

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post A 1.20 einschl. 18 J. B.-Geb., aus 30 J. Aufstellungsged.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 J. Austrägersgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. im hoh. Gewalt oder Verhinderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtnachricht: Tannenblatt. Fernruf 321

Randbemerkungen

„Vertrag“ zwischen Stalin und Beneš

Der Vertrag zwischen der Sowjetunion und Beneš ist nun im Wortlaut veröffentlicht worden. Er bringt keine Überraschungen, sondern hat den schon seit einiger Zeit bekannten Inhalt, also: ein Bündnis für den gegenwärtigen Krieg gegen Deutschland mit der Verpflichtung, keinen Sonderfrieden oder Waffenstillstand abzuschließen. Für die Zeit nach dem Kriege ein ebenfalls gegen Deutschland gerichtetes Bündnis auf weitere 20 Jahre, das benachbarten Mächten offenstehen soll. Es fehlt auch die gegenseitige Verpflichtung nicht, sich nicht in die inneren Angelegenheiten des Vertragspartners einzumischen — eine stereotype Formel, die in allen Verträgen der Sowjetunion wiederkehrt, die aber, wie die baltischen Staaten am schwersten, aber keineswegs allein erfahren haben, nur ein anderer Ausdruck dafür ist, daß die Kommunistische Internationale sich vorbehält, das innere Leben des Vertragspartners zu zerlegen und ihn für den Bolschewismus reif zu machen.

Der Kernpunkt ist die Einladung an dritte, diesem Abkommen beizutreten. Sie soll die Grundlage für die künftige Ausbreitung des Sowjeteinflusses in Europa bilden, wie auch ein Auslöser des „Kollaborierenden Außenministers“ der Londoner Benešgruppe, Ripka, für den kommunistischen „Daily Worker“ hervorhebt. Dieser nennt jetzt unter den für einen solchen „Anschluß“ in Frage kommenden Staaten bezeichnenderweise Ungarn und Österreich. Damit wird aufs neue bekräftigt, daß die Einbindung der künftigen „Unabhängigen“ Österreichs durch die Moskauer Konferenz nur den Zweck hatte, einen weiteren „Bündnispartner“ für die Sowjetunion bereitzustellen. Schon in Moskau also haben die anglo-amerikanischen Außenminister dem Bolschewismus ein so weites Vordringen nach Europa hinein zugelassen, und in Teheran sind die Regierungschefs zweifellos noch weiter gegangen.

Die einzige praktische Bedeutung dieses Freundschaftsbündnisses zwischen dem Wolf und dem Schaf liegt darin, daß die völlige Abdankung Englands auf dem Felde der europäischen Politik damit von neuem bewiesen wird. In peinlich gedrehten Sätzen kommt sogar die „Times“ zu dieser Feststellung. Sie schreibt: „Gleich den Beschlüssen der Moskauer und Teheraner Konferenz bedeutet dieser Vertrag für die Sowjets einen neuen Schritt zur Teilnahme an den europäischen Angelegenheiten und er belebt das Gefühl dafür, daß die Sowjetunion auf dem Kontinent eine große Rolle zu spielen hat.“ Mit einer geradezu radikalen Offenheit geht es dann weiter: „Die Grenzen der Tschecho-Slowakei und der Sowjetunion berühren sich in beträchtlicher Länge und schon deshalb werden die Beziehungen der beiden Nationen nach dem Kriege wahrscheinlich noch intimer sein, als es im russisch-tschecho-slowakischen Pakt vorgesehen war, den Dr. Beneš im Jahre 1936 in Moskau unterzeichnete.“

Das werden vor allem die polnischen Emigranten in London sehr aufmerksam finden. Auf keiner europäischen Karte hat es bisher eine Grenze zwischen der ehemaligen Tschecho-Slowakei und der Sowjetunion gegeben. Die Moskauer Feststellung, daß die Sowjetunion und eine neue Tschecho-Slowakei sogar in beträchtlicher Ausdehnung eine gemeinsame Grenze besitzen sollen, besagt also eindeutig, daß das ehemalige Polen, um dessen Willen England ja angeblich in den Krieg eingetreten ist, von den Briten auf dem Altar ihrer Freundschaft mit Moskau als Opferlamme geschlachtet worden ist.

Englands Schuldkonto über die Bomberangriffe

Der Staatssekretär des britischen Luftfahrtministeriums, Lord Sherwood, hat dem Londoner Korrespondenten der schwedischen Zeitung „Svensta Dagblad“ ein Interview über die Zielsetzung und die moralische Seite der britischen Bombenangriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung gegeben. Die britische Regierung hält es also jetzt für nötig, ihre blutbespritzte Wörderjacke vor der Öffentlichkeit zu waschen und ihre Verantwortung für das Kommende zu leugnen.

Lord Sherwood begann seine Antwort auf die bestellten Fragen des Schweden mit der frechen Behauptung, daß die Bombardierung der Zivilbevölkerung nicht zu den Aufgaben gehöre, die den alliierten Luftstreitkräften obliegen. Demgegenüber steht fest, daß englische und nordamerikanische Luftschwerkräftige in Reden, Zeitungen und Zeitschriften in den letzten beiden Jahren Dutzende von Malen genau auseinandergesetzt haben, welche entscheidende Wirkung sich die Luftkriegsleitung der Westmächte von der Niederbrechung der deutschen Moral durch die „Bombardierung“ der deutschen Städte versprachen. Es steht ferner fest, daß die gleichen Leute sich insbesondere große Hoffnungen auf die Lähmung der deutschen Rüstungsindustrie durch die Ausbombardierung der Arbeiterwohnviertel gemacht haben. Und es ist eine in der ganzen Welt bekannte Tatsache, daß die Briten und Amerikaner ihre sogenannten Bombeneppiche grundsätzlich, wenn auch nicht immer mit Erfolg, über die Innenviertel der deutschen Städte legen, in denen es bekanntlich keine oder fast keine Rüstungswerke gibt. Auch die von den englischen illustrierten Zeitschriften nach jedem großen Terrorangriff veröffentlichten Zerstückungsabbildungen der deutschen Städte zeigen samt ihren Unterschriften auf das eindeutige, daß die Zerstückung der Kulturdenkmäler der Stabilität das wichtigste Ziel des Luftterrors ist.

Auf die Frage des Schweden, ob die fürchterlichen Angriffe nicht eine gefährliche englandfeindliche Kraftquelle nach Kriegsende bilden würden, antwortete der Gangsterlord, daß die Deutschen immer mehr zu verstehen beginnen, wer im Grunde für den Bombenterror verantwortlich ist, und daß der Haß Deutschlands sich deshalb in erster Linie gegen seine eigenen

Deutsche Gegenangriffe im Dnjeprbogen

Abwehrkämpfe südwestlich Slobin und südlich Kowel — 94 Sowjetpanzer abgeschossen

DNB Berlin, 15. Dez. Im Süden der Ostfront führten die deutschen Truppen am 14. Dezember eine Reihe von Gegenangriffen, durch die der Feind zur Aufgabe wichtiger Geländepunkte gezwungen wurde. Nördlich Krimoi Rog versuchten die Bolschewiken zwischen Jagulez und Saragan zunächst mit neu herangeführten Truppen unsere Stellungen in Richtung auf die Stadt zu durchbrechen. Im Abwehrkampf und in Gegenangriffen brachen ihre bis zu Regimentsstärke geführten Angriffe zusammen. Südlich Krowograd hatte der Feind in den Vortagen im Bereich der nach Krowoi Rog führenden Bahnlinie unter schweren Opfern an Menschen und Material seine Linien in einem schmalen Keil vorrücken können. Seine Versuche zur Verbreiterung und Vertiefung der Einbruchsstelle mißlangten jedoch. Aus ihren flankierenden Abstellungen heraus traten unsere Panzerverbände zum Gegenangriff an, zerlegten den Feind, durch zahlreiche Panzergeschütze verstärkten Widerstand, klemmten die vorgepresste feindliche Angriffsspitze ab und drangen trotz heftiger Gegenwehr tief in das bolschewistische Hauptkampffeld ein. Nördlich Krowograd war es dem Feind in den vorausgegangenen Kämpfen an der nach Tscherkassin führenden Bahn gelungen, Boden zu gewinnen. Hier griffen unsere Truppen ebenfalls an, warfen die sich erbittert zur Wehr leistenden Bolschewiken zurück und zerstörten die vorgebrachten feindlichen Kräfte. Bei der Rückeroberung einiger wichtiger Ortschaften fiel unseren Truppen beträchtliche Beute an Kriegsgüter in die Hand. Weitere eigene Angriffe wurden nördlich Schitomir angeht. In diesem Raum versuchten die Sowjets ebenfalls mit neu herangeführten Kräften Teile ihrer in den letzten Tagen am mittleren Dnepr verlorenen Brückenspoststellungen durch Vorstöße von Norden her zurückzugewinnen. In sieben Waldkämpfen zerstörten unsere Truppen zwei Sturmdivisionen, gingen dann zum Gegenangriff über und warfen den Feind unter hohen Verlusten für ihn weiter zurück.

Alle diese Gegenangriffe im Süden der Ostfront wurden von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt. Durch die Luftangriffe hatte der Feind beträchtliche Verluste an Menschen sowie an motorisierten und bespannten Fahrzeugen.

Weitere starke Ausfälle an Waffen und Material wurden den Sowjets an den nördlichen Zugängen zur Krim und im Mündungsgebiet des Dnepr zugefügt, wo rumänische Kampf- und Schlachtflieger mehrere Batterien zerstörten oder zum

Schweigen brachten und durch Verletzung einige mit Kriegsmaterial beladener Schleppflöße die Zahl der von ihnen im Laufe des Dezembers vernichteten Boote und Fahren auf über 100 erhöhte.

Im mittleren Frontabschnitt fanden unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen. Südwestlich Slobin hatten die Bolschewiken in dem Dreieck zwischen Dnjepr und Beresina in den letzten Tagen starke Kräfte zum Stoß nach Westen und Nordwesten zusammengezogen. Obwohl die erfassten Bereitstellungen wiederholt von unscher Luftwaffe bombardiert worden waren, trat der Feind nunmehr nach schwerem Vorbereitungsfeuer zahlreicher Batterien und Salvogeschütze mit etwa acht Schützenbataillionen und 100 Panzern zum Angriff an. Zunächst gelang es ihm, sich durch Zusammenballung starker, durch Schlachtflieger unterstützter Kräfte auf schmalem Raum bis auf ein Höhen Gelände vorzukämpfen. Gegenangriffe unter Mitwirkung von Sturmgeschützen brachten die Höhen aber wieder fest in unsere Hand. Unter Abschluß von 40 Sowjetpanzern wurde der Feind schließlich wieder auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Die Verluste der Bolschewiken waren insbesondere durch das Abwehrfeuer der schweren Waffen äußerst schwer.

Auch im Raum südlich Kowel setzten die Sowjets ihre Angriffe mit fünf Schützenbataillionen und drei Brigaden fort, nachdem sie zur Auffüllung ihrer am Vortage schwer mitgenommenen Verbände frühe Truppen herangeführt hatten. Wieder entwickelten sich an den beiden Schwerpunkten erbitterte Kämpfe. Obwohl die Bolschewiken in einem Abschnitt östlich hintereinander angriffen, wurden sie in den Einbruchstellen abgelenkt oder zurückgeschlagen. Außer 54 Panzern verlor der Feind an den beiden letzten Tagen Tausende von Toten und Vermundeten, ohne sein Angriffsziel zu erreichen. Noch in der Nacht zum 15. Dezember dauerte das Ringen an, in das unsere Kampflieger wiederholt durch Bombenwürfe auf sowjetische Panzerstellungen einwirkten.

An den übrigen Brennpunkten der Kämpfe an der Ostfront setzten unsere Kampfliegergeschwader ihre Angriffe ebenfalls noch bei Nacht fort. Im Dneprbogen bombardierten sie feindliche Stützpunkte und Sammelplätze, Jagdflieger überrannten den Ostraum über den angegriffenen Zielen und schossen gemeinsam mit der Flak 217 feindliche Flugzeuge ab.

„Front und Heimat stehen unerfüllterlich“

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

DNB Berlin, 15. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter nach einem Jahr intensiver Arbeit am Dienstag zu einer Tagung zusammengerufen, um ihnen einen Überblick über das politische und militärische Geschehen des abgelaufenen Jahres und neues Rüstzeug für ihre patriotische Arbeit in den Gauen zu geben.

Es kann nicht bestritten werden, so führte Dr. Goebbels in seiner Rede aus, daß Front und Heimat in dem nun zu Ende gehenden Jahr außerordentlich starken Belastungen ausgesetzt waren. Während an den Fronten unsere heldenhaft kämpfenden Soldaten alle Vernichtungsoptionen des Feindes zurückstießen, zeigte sich die Heimat ihrer Würde, indem sie dem zu brutaler Heftigkeit gesteigerten Luftterror und der damit verbundenen Verunsicherung unserer Feinde eine geradezu bewunderungswürdige Haltung entgegensetzte. In den vergangenen Monaten hat das deutsche Volk zwar Wunden und Narben davongetragen, es steht aber unerfüllterlich denn je und zum Heubergen entschlossen zur letzten Entscheidung bereit.

Der Minister kennzeichnete dann die Aufgaben unserer Feinde, die aus der Verkürzung unserer Frontlinien auf einen militärischen und analog zum November 1918 auch auf einen politischen Zusammenbruch Deutschlands gehofft hatten und nun resigniert das Scheitern ihrer Pläne und die ungedrohtene militärische und wirtschaftliche Kraft feststellen müssen. In Moskau, Kairo und Teheran versuchen sie, sich mit der neuen Lage anzupassen. Wie die letzten Kommuniqués dieser Konferenzen jedoch beweisen, bleibt ihnen kein anderer Ausweg, als die Entscheidung bei dem verzweifeltsten Versuch einer Invasion auf dem Kontinent zu suchen, der für sie mit gewaltigen Blutopfern verbunden sein wird, und über dessen Ausgang nach Dünkirk und Dieppe kein Zweifel bestehen kann.

Einen weiten Raum in den Ausführungen des Ministers

nahmen Fragen des Luftkrieges ein. An einzelnen Beispielen wies Dr. Goebbels auch nach, daß wir auch mit den schwierigsten Problemen fertig werden, vor die uns der britische Moschortkrieg gegen Frauen und Kinder stellt, und daß die Widerstandskraft des Volkes in den Feuerstätten der Terrorangriffe nur gedärtert wird.

„In der Endphase erkämpft, dann werden Leid und Not die der Feind über uns brachte, bald überwunden werden. Bleibend vor der Geschichte ist allein die Haltung, mit der wir unsere Freiheit verteidigten. „In diesen Wochen und Monaten“, so sagte Dr. Goebbels, „schreiben wir ein ruhmvolles Kapitel unserer Geschichte.“

Die Tagung wurde durch verschiedene Referate über aktuelle Probleme unserer Kriegführung abgerundet. So sprachen u. a. Staatssekretär Dr. Gammemüller über die Verfeinerung, Gauleiter Lauterbacher-Hannover und Ministerialdirektor Berndt zum Thema des feindlichen Luftterrors.

Dr. Goebbels vor Berliner Wirtschaftsführern

DNB Berlin, 15. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Mittwoch vor den Führern der Berliner Wirtschaft über die Grundzüge und Methoden unserer politischen und militärischen Kriegführung.

Nach einer Rückschau auf die hinter uns liegenden Monate harter Belagerung legte Dr. Goebbels den an verantwortlichen Stellen im Berliner Wirtschaftsleben wirkenden Männern die Kräfte dar, die die Entwicklung des kommenden Kriegsjahres entscheidend beeinflussen werden und folgerte daraus die sich damit ergebenden Chancen für den Sieg unserer Waffen.

„Das dürfte stimmen, denn der Hauptzweck ist, wie gesagt, die Bedrohung der deutschen Moral durch Tötung von Frauen und Kindern — ein Rezept, das die englischen Schurken im Terrorkrieg zum erstenmal ausprobiert hatten.“

Die Verantwortlichen in London und Washington mögen sich drehen und wenden, wie sie wollen: Schon heute steht vor der Geschichte fest, daß England es war, das Monate vor Deutschland — und trotz ernstlicher Warnungen des Führers — den schrankenlosen Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung ohne jeden militärischen Sinn und Verstand vom Zaune gebrochen hat. Von dieser Schmach wird Britannien durch kein Gewinn und keine Ausflüchte jemals wieder befreit werden.

„wahrer ruhen werde“. Sherwood hatte die Freiheit, in diesem Zusammenhang die früheren deutschen Angriffe auf London, Coventry und Plymouth zu erwähnen — so, als ob die Bombardierung dieser Städte (von denen noch dazu Coventry überhaupt nur aus Rüstungsfabriken besteht und Plymouth einer der größten englischen Kriegshäfen ist) nicht erst monatelang nach zahllosen englischen Angriffen auf die deutsche Zivilbevölkerung erfolgt wäre.

Auf eine weitere Frage gab Sherwood übrigens zu, daß die Schwächung der Kräfte des deutschen Fabrikarbeiters einer der Zwecke des Luftterrors sei, wenn auch nur ein „untergeord-

Landekopf Eltigen endgültig bereinigt

Die Küste südlich Kerisch jetzt in deutscher Hand — Großer Waffenerfolg der rumänischen Verbände.

1938 Berlin, 16. Dez. Die letzten Reste der hochgewehrigen Truppen, die sich auf dem südlich Kerisch ausgebreiteten Landekopf Eltigen in das unwegsame, von alten Festungsmauern und Kanalfundamenten durchsetzte Höhengelände des Vukitai-Kastells hart südlich Kerisch zurückgezogen und dort verschanzt hatten, sind am 12. Dezember nach erbittertem Kampf vernichtet worden. Alle Versuche des Feindes, diese Kampfgruppe, die sich zum Landekopf der Sowjets nordöstlich der Stadt durchzuschlagen beabsichtigte, aus diesem Landekopf heraus durch heftige Angriffe zu entziehen oder ihr über See Verpfändungen von der Taman-Halbinsel aus zuzuführen, blieben vergeblich. Die Eroberung, welche die kürzlich bereits erwähnte 6. rumänische Kavalleriedivision unter Führung des Jochen mit dem Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Generals Teodorini, sowie in den letzten Tagen die 3. rumänische Gebirgsdivision unter ihrem Kommandeur, Generalmajor Roculski, errangen, waren von besonderer Tragweite. Die Sowjets hatten sich in den Tausendern alten Mauern derart verschanzt, daß der gesamte Landekopf eine einzige Festung darstellte. Jeder Schritt vorwärts bedeutete die Auslösung eines unvorstellbaren Feuerbogens aus ungezählten Kanonen und Widerstandselementen, die eins nach dem anderen niederkämpft werden mußten, während gleichzeitig die sowjetische Artillerie aus dem nur wenige Kilometer entfernten Taman und von der vorgelagerten Insel Tuzla pausenlos aus allen Richtungen feuerte und Schützengruppen immer wieder zur Unterflutung der Bollwerke in den Kampf einriefen. Durch das von allen Seiten auf sie niederprasselnde Maschinengewehrfeuer, durch eine Wand bester Granaten und explodierender Bomben bahnten sich die rumänischen Truppen jedoch unerschrocken einen Weg zur Küste. Wo das feindliche Stellungsgelände tiefer lag, wurde es durch aneinandergeschaltene Sturmgeschütze unter Führung des Ritterkreuz-trägers Hauptmann Müller vor und rissen die Verteidigung für Rumänen auf.

Die blutigen Verluste der Bolschewiken bei diesen Kämpfen waren außer gewöhnlich hoch, während sich die Zahl der Gefangenen auf 3144 erhöht hat. An Kriegsgerätmaterial

wurden in wenigen Tagen u. a. 37 Geschütze, 88 Maschinengewehre, 72 Granatwerfer, 28 Panzerbüchsen und 789 Maschinenpistolen vernichtet oder erbeutet. Sehr schwer sind auch die Verluste, die der sowjetischen Luftwaffe zugefügt wurden. Bereits in den vorausgegangenen Wochen, als der Feind infolge der wirksamen Blockade durch die deutschen Marinestreitkräfte ausschließlich auf die Luftversorgung angewiesen war, kostete ihn dies mindestens 200 Flugzeuge, zu den in Kämpfen vom 4. bis 7. Dezember weitere 90 Flugzeuge hinzulamen. Von diesen wurden 62 von deutschen und kremlischen Jägern und 37 von der Flak abgeschossen. Insgesamt verloren die Sowjets während der Bereinigung des Landekopfes 116 Flugzeuge durch Jagdflieger und 24 weitere, die durch Erdtruppen vernichtet werden konnten. Die Hartnäckigkeit, mit der die Bolschewiken den Landekopf zu halten versuchten, ist aus dem Umstand zu ersehen, daß sie mangels geeigneter Abwehrschützer Verpflegung und Gerät schließlich in Säcken und bloßen Holzstößen abwarfen, die in den ausgetrockneten Gebieten noch umherliegen. Die endgültige Beseitigung des Landekopfes südlich von Kerisch bedeutet das Scheitern eines großangelegten sowjetischen Plans. Aus der ganzen Anlage des Landungsunternehmens ging von Beginn an hervor, daß die Bolschewiken erwarteten, von der Südseite her die deutsche Verteidigungsfront ausrollen und das Innere der Krim erreichen zu können. In den kritischen Tagen der ersten November-Hälfte, als der überlegenen sowjetischen Landungsarmee eine erst im Aufbau begriffene Verteidigung gegenüberstand, verhinderten einige junge Bataillons- und Kompanieführer mit ihren Grenadiere durch persönliche Tapferkeit und Opferbereitschaft den feindlichen Durchbruch. Allmählich festigte sich die deutsche Abwehr, während die Bolschewiken, die unter allen Umständen eine Entscheidung erzwingen wollten, durch ihr rücksichtsloses Vorgehen in ungeheure Verluste erlitten. Das Heldentum der deutschen und rumänischen Soldaten bewährte sich von neuem. Grenadiere, Pioniere und Artilleristen teilen sich mit Soldaten der Kriegsmarine und der Luftwaffe in den großen Erfolgen.

Soldatenhände basteln Weihnachtsgeschenke

Von Kriegsberichterstatter Hermann Kuntz, Pk

NSK Vor mit sich ein Holzstäbchen etwa 20 Zentimeter im Geviert und 15 Zentimeter hoch. Der Deckel hängt in einem leinwandnen Scharnier, dem umförmig anzusehen ist, daß es mit einem durchgehenden Eisenband von Hand gemacht wurde. In den Deckel eingelassen und durch Glas geschützt befindet sich ein kreisrunder Aufsatz, der ein Bild der Mutter mit unsichtbar beiden Söhnen, in der etwas keilen Poje enthält, wie man 1917 Lichtbilder machen ließ, um sie ins Feld zu schicken. Die gleiche Anzahl ist innen in die Folie eingeklebt, und dabei steht das Wort Mutter und zur genauen Erläuterung das Datum vom 24. Dezember.

Der Bauer hatte das Kästchen gebaut, um sich, wie er damals — uns immer unvergänglich — bekante, darüber seinen Tabak zu mischen. Seitdem ist es uns liebster Besitz geworden, und als wir in diesem Frühjahr nach einem Bombenschaden die Reste unserer Habe sortierten, da hatte die Mutter das Kästchen geteilt und die Feldpostkarte aus dem Weltkrieg 1914/18, die bereits zu vergilben begonnen, darin verwahrt.

An dieses schlichte Kästchen muß ich denken, wenn ich in den Monaten vor dem Weihnachtsfest durch die Unterflüsse unseres Fliegerhorstes gehe oder an der Front in die Bunker komme. Womit, mit der Freizeit unserer Soldaten ist es kirchlich bestellt, und außerdem ist sie unregelmäßig. Trotzdem gibt es kaum einen, der an den wieder länger werdenden Abenden nicht auf Basteln läme. Doch während der Bastler des letzten Krieges sich mit einem Stückchen Holz und einem Taschenmesser begnügen mußte, sorgt heute eine fürsorgliche Truppenbetreuung in großem Ausmaß dafür, daß entsprechendes Handwerkszeug für die Mädelkinder des Soldaten bereit steht. Damit umzugehen, hat auch der höchste Bäckereiwurm inzwischen gelernt, der vor dem beim Einschlagen eines Nagels über den Finger als das geheimnisvolle Stückchen Eisen traf.

Da hören wir von einem Soldatenheim, das seine gesamte Innenanrichtung der Arbeit von Soldaten verbannt. Oder der Führer einer Luftwaffenabteilung erzählt: Als wir den Hofstempel bezogen, fanden wir außer den vier nackten Wänden und dem dürftigsten Unterflusgerätschaft nichts vor. Ich legte sofort eine Bastelstube an und besorgte Sägen, Hobel sowie ein Beil. Jetzt wurden die Räume gemächlich hergerichtet; dann konnte jeder tun, was er wollte. So bauten die Männer für den Ge-

meinschaftsraum zunächst eine Lampe mit den Zeichen ständlicher Funktionen. Ich selbst wurde durch einen ausgedienten Affen mit einer Korbseilung, die einen phosphoreszenten Lampenschirm trägt, ausgestattet. Erfindergreiß und Bastelfreude schlugen so mächtig ihre Schwingen — lächeln Sie nur über diesen etwas gewalttätigen Vergleich — daß wir heute sogar eine leibhaftig fertige Badeeinrichtung unter eigenem Namen.

So helfen sie alle am Gemeinschaftswerk. Bäcklich aber kommt dann der Augenblick, in dem der eine oder andere sich absondert, da er meint, des Gemeinlebens sei nun genug getan, und er sich still, wenn er keinen Dienst hat, in der Koffelstube zu schaffen macht. Bereits vorher hat er sich Stützen und Arbeitsvorlagen beschafft oder selbst angefertigt, sie aber unzufrieden immer wieder zugebuddelt, wenn ein anderer herbeikommt. Dann sammeln er Holzen aus Flakverbleibungen oder leere Sardinienbüchsen. Es ist ja unerlässlich, woraus sich alles etwas anfertigen läßt, wenn der Wille da ist und die gestaltenden Finger ihn unterstützen.

Die Kameraden beginnen nun, mit zerkleinerten oder unbedienten Fingern für Weihnachten zu basteln. Selbst das Briefschreiben wird dabei vernachlässigt. Statt des himmlischen Pfifers des Kuffelbehalters oder des leisen Geräusches des Blei-

stiftes auf dem Papier vernimmt man den größeren Distanz der Lautstärke oder gar das raselnde Treiben der Metallfüße durch die sonst fast feierliche Stille des Bunkers, der seinen Lärm oft genug nur von außen erhällt.

Sie basteln, und manchmal schlägt eine ungeduldige Faust auf das Werk von mühsamen Wochen, um etwas Besseres zu schaffen. Man hat ja genügend Geduld gelernt, und wenn einem einmal die Geduld reißt, weiß man, daß nachher noch viel mehr Geduld zum Ziele führt.

So entstehen die kleinen Autos die etwas unförmigen Wägen, die Schiffe und Kästchen, in denen soviel Liebe und Arbeit steckt, weil sie mit unbedeutendem Werkzeug gebaut wurden. Jeder tut sehr geheimnisvoll, bis mit einemmal alles auf dem Tisch gestellt wird. Was hat sich da alles ereignet! Sie haben geschämmt, gehohelt, gesägt und gebastelt; sie haben sich den Schlamme des Gewässers geholt, das an der Unterflut vorbeifließt, und daraus mit Scharin von Kerzenresten Farben gemischt, um damit die Erzeugnisse ihrer Hände zu bemalen. Oder sie sind ganz einfach zum Schmelz gegangen oder zu den Kammeraden in der Kraftfahrzeugwerkstatt und haben sie mit der Lötlampe über das Holz leuchten lassen, um es auf einfache und ganz natürliche Weise zu „bräunern“.

Es lebt und weht in der Stille der Unterflüsse. Es hämmert und klingt, wenn der Feind für kurze Zeit Ruhe läßt. Ehe wir es uns recht versehen, ist Knecht Ruprecht Sad gefüllt und wird als lustige Frucht in die Heimat verpackt. Statt „Monteviso 1917“ steht dann „Staraja Rusja 1913“ auf dem Boot oder „Bei Cholm“ unter der gebastelten Brücke oder „Wolchow Express“ an dem Auto.

Wußten unsere Mütter es vor dem Jahre 1939, daß wir auch darin Ehre unserer Väter würden?

Oberleutnant Baade erhielt das Eisenlaub

1938 Führerhauptquartier, 16. Dez. Der Führer verlieh am 10. Dezember das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Karl Baade, Kommandeur eines Grenadierregiments, als 352. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberleutnant Baade wurde am 27. April 1911 im Wehrmachtsbericht genannt und erhielt für seine hervorragenden Waffentaten bei dem Kampf um die Thermopylen am 30. Juni 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Als der Kampf bei dem Wehrmachtsbericht vom 6. Dezember 1943 genannten moskowschen 72. Infanteriedivision in Tschersk auf dem Höhepunkt angelangt und die Stadt von Feind vorübergehend eingeschlossen war, sprengte Oberleutnant Baade, Kommandeur eines Grenadierregiments dieser Division, den Einschließungsring der Sowjets und ermöglichte dadurch den Abtransport der Verwunden und die Zuführung wichtiger Versorgungsgüter. Am nächsten Tage wiederum von allen Seiten umfaßt, brachte er einen Angriff starker feindlicher Infanterie- und Panzerkräfte zum Scheitern und stellte durch die Einführung eines von den Bolschewiken hart ausgehauenen Stützpunktes erneut die Verbindung nach außen her. Bei allen diesen Kämpfen führte Oberleutnant Baade sein Grenadierregiment in vorderster Linie und spornte durch sein Vorbild die seit 14 Tagen in pausenlosen Kämpfen stehenden Grenadiere zu höchster Leistung an.

Oberleutnant Baade wurde 1907 als Sohn des Regimentsoberleutnants August B. in Kurisch (Gau Westfalen) geboren. 1924 trat er in das Infanterieregiment 16 in Oldenburg ein und wurde 1934 Leutnant und 1937 Hauptmann. Als Kompanieführer in einem Trierer Grenz-Infanterieregiment zog er ins Feld.

Ritterkreuz für bewährten Jagdflieger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Riensch, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Wie die Insel Samos fiel

Verst über die Umstände der Kapitulation

NSK Sofort nach Eroberung der Seeinsel Zeros war ein deutsches Schnellboot des Typs in den Hafen Bathy auf der Insel Samos eingelaufen, hatte sich bis auf 30 Meter der Pier genähert und der Flottilienchef, Korvettenkapitän Sch., hatte in seinem englisch einen britischen Hauptmann gefragt, ob hier Öl und Wasser zu haben wären. Zunächst entspann sich ein friedlicher Wortwechsel, aber schließlich dämmerte es dem Tommy, daß es sich um ein deutsches Boot handelte, und so feuerte er seine Pistole ab, um die Insel zu alarmieren. Das war unerschütterlich von ihm, der eine Salve aus allen Rohren des Schnellbootes legte die Bize rein, bevor das Boot nach Zeros zurückließ.

Am Morgen des 22. November erschien daselbst Schnellboot wieder vor Samos und verlangte einen verantwortlichen Offizier zu Verhandlungen. Die Engländer hatten die Insel bereits verlassen, und die Italiener in der ständigen Zahl von über 6000 Mann waren keineswegs erpicht darauf, für Herrn Badoglio zu sterben. Als Vertreter des gestrichelten Divisionärs erklärte Oberleutnant Ungaro sich bereit, die Waffen zu strecken.

Auf Zeros hatte Generalleutnant Müller indes alles geplant und vorbereitet, um Samos in Sturm zu nehmen. Erstreiterweise erparierte die Kapitulation der Italiener weitere Kämpfe. Um die Mittagsstunde ging die Landungsflotte von 31 kleinen Einheiten in See. Generalleutnant Müller hatte sich mit dem Stabe der Marineführung auf einem Schnellboot eingeschifft. Mit hoher Fahrt liefen die Schnellboote den Landungsfahrzeugen voraus und erreichten nach zwei Stunden ohne Zwischenfall den Hafen Igianni auf Samos. Das Schnellboot, das am Morgen die Verhandlungen geführt hatte, hatte ein Dutzend Soldaten abgesetzt. Wir brachten nun ein weiteres Dutzend mit. Das war bestimmt nicht allzuviel, wenn man bedenkt, daß die Stimmung unter den Italienern nicht einheitlich war. Größere Verbände im Innern der Insel hatten erklärt, den Kampf fortsetzen zu wollen. Noch vor wenigen Tagen hatte der englische Rundfunk gemeldet, daß griechische Fallschirmjäger zur Verhinderung auf Samos abgesetzt worden wären. Aber wo gab es in diesen Tagen Hindernisse für den Wagemut unserer Soldaten? Der glanzvolle Sieg auf Zeros gegen eine große Übermacht des Feindes ließ die Befehlsnahme von Samos als Kinderspiel betrachten, obwohl die Belagerung ein Vielfaches unserer eigenen Streitkräfte betrug.

Bei der Landung wurde keinerlei Widerstand geleistet. An der Pier fanden italienische Offiziere, die sich abwartend verhielten. Vielleicht rechnete so mancher Italiener noch auf einen Entlassungsvertrag der Engländer in letzter Minute und hielt es für klug, es sich nach keiner Seite zu verzerren. Die Hoffnung war vergeblich. Der Tommy hatte die Inseln der Ägäis nach dem Fall von Zeros abgeschirmt.

Sofort nach der Landung unterzog Generalleutnant Müller den angsterregenden Oberleutnant Ungaro und seine Offiziere einem harten Verhör, das folgendes Bild ergab: Kurz nach

dem Herrn Badoglio waren vier englische Offiziere, auf einem Segler unter türkischer Flagge von Capern kommend, in Bathy gelandet. „Herzlich willkommen! Der Krieg ist aus!“ waren die Begrüßungsworte des italienischen Divisionsgenerals. Dann war ein Bataillon englischer Spezialtruppen gefolgt. Sie sollten als „Korvettenflotte“ für den Verteidigungswillen der Italiener dienen.

Die Moral unter diesen war sehr schlecht. Die Division war gleich nach Beendigung der verlustreichen Kämpfe in Albanien nach Samos transportiert worden und lag nun über zwei Jahre ohne Urlaub auf der feindlichen Insel. Spärrischer Vorgesetzter brachte Nachricht von den zahlreichen Bombenangriffen auf Mailand, der Friedensgarnison der Soldaten. Beunruhigt und kriegsmüde, weich und hilflos hatte die Truppe nur den einen Wunsch: nach Hause zu gehen. Als dann die Nachricht von dem Fall von Zeros kam, türmten die Briten, nachdem sie ihre Magazine, einschließlich Munition und Handgranaten, nicht etwa ihren italienischen „Waffenbrüdern“, sondern der griechischen Bevölkerung übergeben hatten. Der italienische Divisionär ließ mit seinem Stabe in die wenige Meilen entfernte Türkei. Seine Soldaten verloren unter einigen Stuka-Angriffen den letzten Rest Tapferkeit und erwarteten mit gemischten Gefühlen die Landung der Deutschen.

Generalleutnant Müller entsandte einen seiner Offiziere mit Oberleutnant Ungaro nach Bathy, um die auf dem Wege dorthin lebenden italienischen Soldaten aufzufordern, die Waffen sofort niederzulegen. Während die wenigen Soldaten des deutschen Vorkommandos zur Sicherung von Igianni die Hügel vor der Stadt besetzten, wurden alle Vorbereitungen für die Landung unserer Boote in Igianni und Bathy getroffen. In den Abendstunden trafen unsere Truppen ein und besetzten kampfstark die Bergstellungen der Italiener.

Nach am Abend verließ Generalleutnant Müller im Rahmen einer kleinen, improvisierten Feier an Bord eines Minenräumbootes — Igianni war von unletzen Status in einen Trümmerhaufen verwandelt worden — das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major von Salder, der sich im Kampf um Zeros besonders ausgezeichnet hatte. Dann gingen die Boote wieder in See, um im Golf von Samos gegen eventuelle feindliche Angriffe zu sichern und die Nacht von Italienern in die Türkei zu unterbinden. Während tagsüber mehrere Flüchtungsboote eingeschlagen werden konnten, kreuzten die deutschen Boote nun vergeblich bis zum Morgen grauen vor den türkischen Hobbeltgewässern. Es gab keine Kampfhandlungen mehr auf und vor Samos.

Friedlich lag die Insel unter den Strahlen der Morgen Sonne, als unsere Kriegsfahrzeuge in den Hafen von Igianni zurückkehrten. Als letzte Insel an der türkischen Küste hatte Samos kampfstark kapituliert. Der Sperregeleit vor den Dardanellen ist damit rektlos in deutscher Hand!

Sowjets bei Kirovograd blutig abgewiesen

1938 Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Abschnitt von Kirovograd wurden die auf breiter Front vorgehenden Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen. Deutsche Panzerverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, gingen in Gegenangriffen über, brachen den Widerstand des Feindes und warfen diesen aus einigen Einbruchsstellen. Dabei wurde ein vorübergehend verloren gegangener wichtiger Ort nördlich Kirovograd zurückerobert.

Im Raum nordöstlich Schitomir warfen unsere Truppen kühleren Feind und brachten ihm empfindliche Verluste bei.

Südwestlich Schlobitz trafen die Sowjets mit harten Infanterie- und Panzerverbänden zu dem erwarteten Angriff an. In erbitterten Kämpfen erzielten unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Vorübergehend eingeschlossene feindliche Kampfgruppen wurden im Gegenangriff zurückgeworfen. Die Sowjets erlitten in diesem Abschnitt besonders schwere Verluste. 49 Panzer wurden abgeschossen.

Südlich Kemele verdrängte der Feind seinen Druck nach Heranführung neuer Kräfte wesentlich. Auch hier wurden die Angriffe in harten Kämpfen abgeschlagen, einige östliche Einbrüche abgelehnt.

In Sabilitzian griff der Feind gestern an der adriatischen Küste auf Ikwaker Front erneut an. Die Angriffe der Weiten erzielten trotz starker Artillerie- und Fliegerunterstützung nur an einigen Stellen geringen Geländegewinn, brachen aber sonst im Abwehrkampf oder im Nahkampf zusammen. Die Kämpfe um die Einbruchsstellen sind noch im Gange.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 14. Dezember den feindlichen Nachschubstützpunkt Sazi an und erzielte Treffer in den Holzmagazinen.

Über dem Mittelmeerraum wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.



Aus Stadt und Land

Altenfreig, den 16. Dezember 1943

Verkaufszeiten im Dezember 1943

21. Dezember von 17.37 bis 7.46 Uhr	
22.	17.28 .. 7.46
23.	17.28 .. 7.47
24.	17.29 .. 7.47
25.	17.29 .. 7.48
26.	17.30 .. 7.48
27.	17.31 .. 7.48
28.	17.32 .. 7.48
29.	17.32 .. 7.48
30.	17.33 .. 7.48
31.	17.34 .. 7.49

Württembergs Jugend hat es geschafft

Die Spielzeugausstellungen in allen Bannern eröffnet
 Die Spielzeugausstellungen in allen Bannern eröffnet sind nicht eben kriegsnotwendig, doch es wäre fandauf, landab ein Herzensjammer, wenn wir zur Weihnacht unsere Kleinen nicht beschulen könnten. Da die Spielzeugindustrie heute im Dienste der Rüstung steht, sind aber Spielzeug nicht zu kaufen, und so hat die Hitler-Jugend in einem Gemeinschaftswerk aller Standorte seit Wochen ihre ganze Freizeit voll Freude gepfeift, Spielzeug ohne Zahl und in tausend Arten und Formen zusammenzubasteln, die nun am Sonntag in den Ausstellungen der einzelnen Bannern der Öffentlichkeit gezeigt wurden.

Wir hatten Gelegenheit, im Bereich des Bannes 180 in Ludwigsburg, Hoheneck, Bietigheim und Kirchheim a. N. Ausstellungen des von der dortigen Hitler-Jugend angefertigten Weihnachtsspielzeugs zu sehen. Diese Besuchsfahrt ergab also nur einen kleinen Teil der Spielzeugfertigung im ganzen Bann. Eine nüchterne Zahl besagt, daß im Banngebiet Ludwigsburg 25 000 Spielzeuge hergestellt wurden; davon lagen in einer Ausstellungsschleife in Ludwigsburg rund 6000 Spielzeuge. Das ist so viel, daß in dieser Stadt jedes Kind an Weihnachten sein Spielzeug haben wird. So viel von der Menge, die schon allerhand Erkennen weckt.

Ueberraschender noch ist die Vielfalt und Schönheit des Gebotenen. Da sind Puppen jeden Charakters, aus allen denkbaren Werkstoffen solide hergestellt und ohne Punktstriche märchenhaft gezeichnet, weiche Puppenstuben, Küchen, Kaufhäuser, Puppen-theater, Karusselle, Tierparks, unzählige dröselige Einzeltiere, zum Teil mit lustigen Bewegungsmechanismen, Eisenbahnen, friedliche und Kriegsfahrzeuge, ganze Schiffsflotten, Flugzeuge,

Der Gauleiter in Schramberg und Waltingen

am Samstag in einer überfüllten öffentlichen Versammlung in Schramberg und am Sonntag nachmittag vor den Woiwoden Leitern und Führern der Gliederung der Partei des Kreises Waltingen-Hechingen in der Turnhalle in Waltingen. In seinen Reden gab der Gauleiter einen Überblick über die Aufgaben und Wirkungen dieses Krieges. Der lebhafteste Beifall der Versammlungsteilnehmer, der die Ausführungen des Gauleiters immer wieder unterbrach, gab Zeugnis von dem unerschütterlichen Willen der Volksgenossen, alle Kräfte einzusetzen und mit Härte und Beharrlichkeit für den Endsieg zu arbeiten.

Bautäfel, Puppenwiegen, Brett- und Kartenspiele, von Hand geschriebene und bebilderte Märchen- und Bilderbücher, ein ganzes Regal voll und hundertlei anderes, buntes, lustiges Spielzeug für die Kleinen und ganz Kleinen. Alles gediegenes Spielzeug von unseren Jungen und Mädchen in kurzer Zeit hergestellt, das von höchster Reife, von Geschmack, reicher Phantasie und gutem Formensinn unserer Jugend zeugt.

In einer Schau von Modellen von Spielzeugen im Bann 119 war Kreisleiter Oberbaurat Fischer in die Dienststelle des Stuttgarter Bannes gekommen. Der Bann 119 bringt 35 000 Stücke Spielzeug zur Verteilung an Kinder Gefallener und zum freien Verkauf.

Sonderzuteilung für Protetoratsangehörige

Im Gau beschäftigte Arbeitskräfte sofort melden
 Auf Grund einer Verfügung des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren erhalten sämtliche im Reich eingeregelter protetoratsangehörigen Arbeitskräfte eine Weihnachts-sonderzuteilung in Lebens- und Genussmitteln wie die Besoldigung des Protetorats. Bezugsberechtigt sind: Sämtliche protetoratsangehörigen Arbeitskräfte in der gewerblichen Wirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Organisation, Leih-, Technische, Kohlen-, Luftschutzpolizei, Reichsbahn, Reichspost usw. Nicht berechtigt sind reichsdeutsche Staatsangehörige tschechischer Volkszugehörigkeit.

Alle Betriebsführer und Organisationen im Gau Württemberg-Hohenloher, bei welchen solche Arbeitskräfte beschäftigt sind, werden aufgefordert, umgehend eine Meldung mit folgenden Angaben an die zuständige Kreisverwaltung der DAF zu machen:

1. Vor- und Zunamen der Empfangsberechtigten
2. Geburtsdaten
3. Heimatort

Spätester Meldebisstermin bei den einzelnen Kreisverwaltungen der DAF ist der 15. Dezember. Ueber den Termin der Ausgabe der Weihnachts-Sonderkarten ist bei den Kreisverwaltungen der DAF näheres zu erfahren.

Zulassungslizenzen über Weihnachten und Neujahr. Im Bezirk der Reichsbahndirektion Stuttgart dürfen in der Zeit vom 22. bis 24. und vom 28. bis 31. Dezember Schnellzüge nur mit Fahrausweisen über mehr als 150 Kilometer, Eilzüge nur mit Fahrausweisen über mehr als 50 Kilometer benutzt werden. Außerdem sind an diesen Tagen zur Benützung der meisten Schnell- und Eilzüge Zulassungslizenzen erforderlich. Für kriegswichtige Reisen werden Zulassungslizenzen vorzugsweise vom 2. Tag für andere Reisen vom 2. Tag vor dem Verkehrstag an auszugeben. Das Reisegenehmigungsverfahren wird von diesen Befristungen nicht berührt.

Wachtelheim, Nr. Ulm. (Unfall an der Drehschleife.) Nach Abschluß der Drehschleifen wollte der Maschinenwärter J. G. Söll die Sitzpresse reinigen. Er brachte den Arm so unglücklich in die Maschine, daß dieser zweimal gebrochen wurde.

Schrozberg, Kr. Dohringen. (Unter das eigene Fuhrwerk geraten.) Auf der Heimfahrt mit seinem mit Rindvieh beladenen Fuhrwerk schauten die Pferde des Bauern Leonhard Dümmler vor dem einfahrenden Güterzug am Keller Bahnhofsberg und drängten von der Straße über die Weidung ab. Hierbei kam Dümmler unter die Pferde und der schwer beladene Wagen ging über ihn hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Bevorzugte Kartoffelsorten in Württemberg

Stuttgart. In der gesamten anerkannten Kartoffelschleife in Württemberg sind die böhmischen Züchtungen mit fast 90 Prozent bevorzugt. An erster Stelle steht Ackerlegen, dann folgen Edelhard und Mittelfrühe. In weitem Abstand folgen die anderen Züchtungen, unter denen Boran, Centifolia, Frühbote und Fiava ebenfalls und noch eine gewisse Bedeutung haben.

Während im Reich bezüglich der Ausbreitung der Sorten Böhmische Mittelfrühe an erster Stelle stehen, hat man in Württemberg diese große Flächenzunahme bei dieser Sorte nicht zu verzeichnen. Um so mehr hat man sich aber hier auf Ackerlegen umgestellt, die in diesem Jahr einen zum Teil noch bedeutenden Ertragszuwachs gebracht hat. Wo die Sorte Ackerlegen ihre größte Verbreitung gefunden hat, konnten auch die größten Ernten eingeharnt werden. Diese Erfahrung wird man sich im nächsten Jahre zunutze machen und Ackerlegen in noch größerem Maße anbauen. Nur in den trockenen Gegenden (im nördlichen Württemberg und im Vorland des Schwarzwaldes) soll sie nicht so stark im Anbau hervortreten. Neben Boran hat auch die Sorte Sabina in diesem Jahr gute Erträge abgeworfen, sie ist eine Qualitätsorte, die aber nicht so ertragsreich ist wie die Böhmischen Züchtungen es im Durchschnitt sind. Die Sorte Ostbote hat immer mittelmäßige Erträge, nie aber Spitzenleistungen. Bei Friska sinkt die Leistung schnell ab. Eine immer noch sehr beachtete Sorte ist die Ackerfrühe Gelbe, Bohanna und Mittelfrühe werden hinsichtlich in einer gewissen Weise getreten. Bei Frühbote und Sieglinde handelt es sich um Sorten, die sehr hohe Erträge bringen können.

Zusammenfassend sei über die Sortenfrage gesagt, die Vereinfachung der besten und ertragsreichsten Sorten sollte weitergetrieben werden. Dabei ist wichtig, das Beste vom Guten zu trennen und ein bestimmtes Verhältnis zwischen mittelfrühen und spätreifen Sorten einzuhalten. Sorten wie Wäuschen, Kupfing und ähnliche haben fast ganz zu verschwinden.

Förderung der häuerlichen Berufszugung

Die Arbeitslagen des Gauamtes für das Landvolk
 Das häuerliche Berufszugungswert, das Reichsbauernführer Oberbaurat Bode verkündet hat, dient der Gewinnung und Förderung des häuerlichen Nachwuchses. Zur Förderung dieser Arbeit führte das Gauamt für das Landvolk, Hauptstelle Berufszugung und Schulung, zusammen mit dem Reichsnährstand vier Arbeitslagen durch. Sie fanden in der vergangenen Woche in Realsheim, in Ulm, in Stuttgart und in Horb statt und beschäftigten sich insbesondere mit den Pflichten und Aufgaben des Lehrers und der Lehrfrau, während die Arbeitslagen im Sommer in erster Linie dem Nachwuchs, dem Lehrling gewidmet waren.

Die Ulmer Tagung erhielt ihr Gepräge durch die Anwesenheit des Gauamtsleiters für das Landvolk, Bereichsleiter Arnold, der die Tagung durch seine lebendigen Anregungen, die aus dem praktischen Leben und reicher Erfahrung geschöpft sind, äußerst fruchtbar gestaltete. Der Geschäftsführer des Gauamtes für das Landvolk, Bg. Schindler, wies auf die enge Verbindung hin, die zwischen Partei und Landvolk besteht und zeigte an Beispielen auf, wie die Zusammenarbeit mit den einzelnen Komitern der Partei zu erfolgen habe. Der Gaubeauftragte für das häuerliche Berufszugungswert, Bg. Böcker von Ulm, sprach über die Aufgaben der Lehrherren und Lehrfrauen im häuerlichen Berufszugungswert. Nach einer Aussprache über diese Fragen sprach dann Bg. Dr. Schweg über den Kriegsbereitschaftsamt und das häuerliche Berufszugungswert und zeigte an verschiedenen Punkten wie beide in Idee und Aufgabe auf das engste zusammenhängen. Die enge Verbundenheit zwischen Partei und Landvolk kam dadurch zum Ausdruck, daß am Ende jeder Tagung der zuständige Kreisleiter in einem einbringlichen Appell den Teilnehmern die ganze Größe unserer Verantwortung und Pflicht im Siegestampfe des deutschen Volkes vor Augen stellte.

Kampf um Dorrit

Roman von Carola von Oralsheim-Rägländ

Copyright by Knorr & Hirth, K.-G., München 1940
5. Fortsetzung

„Ach, Walte!“ erwiderte sie, und mitten in dem ersten großen Leid ihres Lebens fühlte sie sich emporgeloben in Nähe, Hilfe und Vertrauen. Das war ganz wunderbar und überwältigend. Der Bericht sagte es noch nicht recht, aber das Herz um so höher.

„Weil du nur da bist, Walte!“ Sie lehnte an seiner Schulter. Er fühlte es bebend, das Herz schloß ihm vor Glück und vor Seligkeit. Solange ich lebe, werde ich sie schützen und liebhaben, durchrieselte es ihn. Nie will ich von ihr lassen. Es war wie ein stummer Schwall.

Später lagen sie nebeneinander und Dorrit erzählte weinend, wie Vater sich nicht recht wohl gefühlt und dann plötzlich, von einem Herzschlag getroffen worden sei. Mutti habe sie gebolt, Amanda sei zu einem Arzt gelaufen, dem alternächsten. Der habe nur den Tod befähigen können.

„Ich hab' ja nicht gewußt, Walte, wie lang eine Nacht sein kann! Zuerst habe ich gedacht, der fremde Arzt täuscht sich, Ärzte sind doch auch nur Menschen, lange habe ich ihm nicht geglaubt, ich habe gemeint, ich könnte es erzwängen, daß Vater noch lebt, wenn ich nur seine einzige Sekunde daran zweifelte. Dann aber habe ich es an Muttis Gesicht gesehen, daß Vater gestorben ist — ach du, das war der dunkelste Augenblick dieser schwarzen, endlosen Nacht, Walte!“

Wieder wachte sie, an seine Schulter geschmiegt, das Gesicht auf seinem Knie. Er lag ganz still, um sie nicht zu hören, sah auf ihr schwarzes Kleid, auf den weißen Hals, auf das warme Kastaniengold ihres Haars, das sich ringelte, lockte, das Tageslicht fing und zurückstrahlte, als sei es ein Spiegel. Er sah ganz still und empfand, daß diese trauerumflorte Stunde ihm das größte und wichtigste Geschenk seines Lebens gebracht hatte.

Langsam blieb das Haus in diesen frühen Morgenstunden unbesetzt. Dann kamen Telefon und Hausklingel an zu tönen, die treue Amanda zu rufen, Kränze wurden abgegeben, Schritte kamen und entfernten sich wieder. Noch immer lag Dorrit teilnahmslos und erschöpft in Waltes Arm.

Endlich lenkte sich leise die Türflinte, Frau Hildegard Schärer kam herein, ihr fast geisterhafter Blick traf die beiden jungen Menschen und spiegelte kein Begreifen wider. Dorrit hob den Kopf, sprang auf, eilte zu der Mutter. Auch Walte sprang auf, stammelte sein Beileid, und dachte bei dem Anblick der noch jugendlich schönen, wie in Schmerz versteinerten Frau, was er darum geben würde, hätte er den Frauen den Sommer eriparen können. Er hatte Frau Schärer oft gesehen, sie immer als eine allgütige, verstehende Frau empfunden; aber nie hatte er ihr diese Haltung zugehört, die ihr die Trauer verlieh. Die Art, wie sie ihm die Hand reichte, als sie sagte: „Mein lieber Mann hat kurz, ebe er starb, noch so freundlich von Ihnen gesprochen“, war so selbstlos, daß es ihn erschütterte.

Wehr redeten sie in dieser Stunde nicht zusammen. Aber Walte blieb bei den Frauen, selbstverständlich, wie ein Sohn bleibt, der nie dringender nötig ist, als wenn die Seinen hilflos sind. Er nahm Frau Schärer die vielen schweren Bege ab, die vor einem Begräbnis zu erledigen

sind, er war um Dorrit, er riet und bedachte Angelegenheit um Angelegenheit, er war klug, überlegen, älter im Handeln als seine Jahre, erfahrener, als zu erwarten war, umsichtig und verantwortungsbewußt.

Ebe er sich am späten Abend verabschiedete, wartete er den von ihm gerufenen Hausarzt ab, der den Frauen ein Schlafmittel geben wollte. Sie waren beide überwach.

„Gute Nacht!“ sagte Dorrit und bot Walte die Lippen. „Morgen bin ich wieder bei dir, Dorrit!“ küßte er ihr zu, und las in Frau Hildegards müdem Blick, wie sie beruhigt darüber war.

Grave Tage, verbängte Tage.
 Im Trauerhause rangen zwei Frauen um Kraft, alles zu ertragen, was diese Tage an Qual bargen. Walte litt mit ihnen. Auch sein Herz wurde von der ersten Scholle getroffen, die auf Professor Schäfers Sarg fiel, auch durch sein Sein klangen die Glocken des Grabgeläutes.

Was dann kam, war nicht leicht. Die beiden Frauen besahen viele Freunde in der Stadt, aus Bonn erschienen zur Beerdigung ein Bruder des Verstorbenen — Frau Hildegard selbst hatte keinerlei Verwandte. Die starke Reichenwelle, die die Trauertage überströmte, ebte wieder ab, und es wurde so still im Hause, wie nie vorher.

In dieser Verlorenheit schwanden Frau Hildegards Kräfte. Sie wurde krank, lag Wochen hinter zugezogenen Vorhängen. Das bedeutete eine lange Zeit für Dorrit, die einfach ausgehalten und überwunden werden mußte; es packte sie hart an, dieser trübselige Zustand der Mutter, dieses Dahindämmern, das wie ein Verfinsternis und Untergehen auslief.

Ohne Walte wäre Dorrit verweilt; aber er war ja da. Er umgorte sie, wie nur ein Liebender es vermag; er löste sich dreis, ja, viermal des Tages von seiner Arbeit, gab abt darauf, daß sie bei den Mahlzeiten aß, ward die treue Amanda als Bundesgenossin, damit den beiden Frauen nichts abging.

Erlaubte das Befinden der Mutter einmal einen Spaziergang, so sprachen sie draußen viel von Dorrits Vater, wie er die Mutter und sie vermählt habe, wie er nichts als seine Familie und seine Wissenschaft gekannt habe, und welche frohe und sorglose Kindheit und Jugend ihm Dorrit verbannte.

Als Gegenstück sollte dann Walte seinen Vater schildern. Das war eine ziemlich problematische Aufgabe, denn Wolf von Arken war jedenfalls darin ein Original, daß man bei ihm nie wußte, wie er in der nächsten Stunde handeln würde. Wenn Dorrit ihn nicht gefiel, was denn? Walte schob den Gedanken gleich wieder fort. Denn daß jemand Dorrit nicht so bezaubernd fand wie er selbst, hielt er für ausgeschlossen. Er schilderte Dorrit Gustavshof, das Gutshaus, den Hof, die beiden Torbänken zu beiden Seiten der Einfahrt. Der Strand, der eigene Strand lag nicht weit. „Wir werden schwimmen, wir werden rudern, ich fahre dich im Wagen um die Insel, wir werden viele Gäste haben und noch viel mehr Arbeit. Denn du mußt eine richtige Gutsfrau werden. Das willst du doch?“

„Aber natürlich will ich das, Vieber, ich werde mit dir ganz früh aufstehen und dir dein Frühstück kochen, bevor du aufs Feld gehst!“ Ihre Augen glänzten vor Eifer, was sie alles für ihn tun wollte.

Der Mai breitete seine weiße und rosa Blütenpracht über das Land, in das sie hinein wanderten. Blüten in Lobeda oder in Winkleria die Apfelbäume herrlich? Im Saaleetal fanden die Weiden wie gelbe Flammenbündel, oben auf der Höhe von Golpeba blühte ein alter Birnbaum, den Walte und woru bewachen mußten. Auch über das

Schlaiffeld von Jena wanderten sie bis nach Bierzebenhellen hin, kein Weg war ihnen zu lang, wenn sie beisammen waren. Dorrit hätte nur immer bei Walte bleiben mögen, schon jetzt, schon heute. Aber sie sah ein, vor allem mußte er nun seine Doktorarbeit machen, damit er als Verlobter vor seinen Vater treten könne. Warum bangte ihr nur davor? Walte beteuerte doch, der Vater sei gut, gerecht, verständnisvoll.

Hebrägens: Waren sie nun verlobt, Walte und sie?
 Sie wagte nicht, Walte zu fragen. In einem Trauerhause wird nicht Verlobung gefeiert, sagte sie sich, und wie immer schien ihr richtig und klug, was Walte tat.

Es wurde Juni, bis Frau Hildegard aufstehen konnte. Müde und matt lag sie auf der Veranda, ihre Haut zeigte einen perlmutternen, franten Glanz, dunkle Mäuler legten um ihre Augen. Sie war noch nicht recht fähig, Besuche zu empfangen, nur Walte sah sie gern. Wenn er kam, brachte er Frische, Kraft, Wärme und Teilnahme mit, er erzählte seine Begebenheiten, die Frau Schärer versoffen konnten. Seine Befähigung, sich in andere Menschen hineinzuversetzen, half ihm dabei nicht wenig.

Eines Spätnachmittags — die kalten Berge Jenas leuchteten in einem purpurnen, unwirklichen und über alle Begriffe schönen Schein — saßen Dorrit und Walte bei der Mutter, alle drei schweigend und wie gebannt dem Schauspiel dieses großartigen Abendglühens hingebend. Der Himmel, die Dächer der Stadt, die Baum, die Büsche, die Glaswände der Veranda, der Tisch, die Stühle, Dorrits Haar und ihre still in Schöpfung ruhenden Hände, alles war wie verwoben in dies unerklärlich wunderbare Licht, das jetzt aus dem Purpur in Gold hinüberwechselte, als sei es der Wunder nicht genug.

Walte hatte noch nie Gelegenheit gehabt, mit Frau Schärer über Dorrits und die eigene Zukunft zu sprechen. Auch ohne Worte war ja Frau Hildegards Zustimmung längst erfolgt. Dennoch sagte nun Walte in einer heiteren Feiertlichkeit, die die losgelöste leuchtende Stunde in ihm wachrief: „Es ist ja noch nicht der Augenblick, anäidige Frau, aber Dorrit und ich...“

Frau Hildegard unterbrach ihn: „Mein lieber Walte!“ sagte sie. Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Ich möchte meinem Vater unsere Verlobung erst mitteilen, wenn ich den Doktor habe; ich will es ihm mündlich sagen — Ende Juli bin ich zu Hause in Rügen...“

Frau Schärer fand diesen Plan ganz richtig. Ihr wäre kein Schwiegerlohn lieber gewesen. In einer Schnelligkeit, die nicht einmal Dorrit für möglich gehalten hätte, hatte sie sich an ihn gewöhnt; sie gab ihm Einblick in alle Angelegenheiten, rechnete ihn schon gänzlich zur Familie. Das legte ihm neue Pflichten auf, wie zum Beispiel die Uebernahme der Vermögensverwaltung. Professor Schäfer hatte freilich kein beträchtliches Vermögen hinterlassen.

Walte schlug vor: „Die Mutter muß in eine andere Umgebung, Dorrit — ich miete morgen in Dornburg für euch ein, wenn es dir recht ist? Da oben habt ihr den schönsten Blick über das Saaleetal, habt grüne Wälder und Sunigärten...“

Mutter und Tochter fühlten sich wohl bei dieser Fürsorge. Sie wurden warm dabei.

Frau Hildegard Schärer gehörte zu den Frauen, die sich leicht überreden lassen, ja, die heimlich noch dafür dankbar sind, wenn man sie zu einem Entschluß drängt, den sie allein nicht zu fassen vermögen. So war ihr Wehren eigentlich nur Schein, ein Hinauschieben, ein Sichzeitlassen. Aber Walte beharrte auf seinem Willen. (Fortsetzung folgt)

Jeder Bauer und Landwirt — ein Soldat des Führers

Auch die fünfte Kriegserzeugungschlacht muß gewonnen werden — Mobilisierung aller Reserven in der Landwirtschaft

Bestern fand im „Sternen“ in Altensteig eine große Bauernversammlung des Bezirks Altensteig statt, die jedem Bauern klar vor Augen stellte, daß er als Soldat des deutschen Volkes auf höchstens verantwortlichen Posten steht, trägt er doch die Verantwortung für die Sicherstellung der Ernährung des Volkes, die naturgemäß von Jahr zu Jahr schwieriger wird, jedoch trotzdem gemeistert werden muß.

Kreisbauernführer Kalmbach stellte anfangs seiner Rede fest, daß ein gelungenes Erntejahr hinter uns liegt und verbreitete sich ausführlich über

Verbesserungsmöglichkeiten

beim Anbau von Getreide, Kartoffeln und Rüben.

Bei der Getreidebestellung muß die Gare des Bodens erhalten bleiben. Sofort nach der Ernte muß der Boden flach gelöst werden, im Herbst ist er dann tief zu pflügen. Zur Unkrautvermeidung gilt es im Frühjahr zu eggen und dies vor der Aussaat zu wiederholen. Kurz nach der Kreisbauernführer auf die sofort nach dem Krieg zur Durchführung kommende Anlegungsarbeiten hinzuweisen, zeigte die großen Vorteile dieser Maßnahmen auf und wies auf Einsicht und Verständnis. Alle Gemeindevorstände, die dem vor dem Krieg die Umlegungsarbeiten durchgeführt wurde, sind des Lobes wert.

Dann ging P. Kalmbach auf den Mangel an Kraftfutter ein, dem durch vermehrten Anbau von Rüben zu begegnen ist und zeigte anschließend praktische Vorteile beim Kartoffel- und Rübenanbau auf. Die Anwendung des Viehschädelgeräts beim Eggen, Hacken und Ernten hat gegenüber Pflug und Hack viele Vorteile. Stalldünger ist für Rüben und Kartoffel der beste Dünger. Erst in zweiter Linie Kali und Stickstoff verwenden. Kali ist auch gut, aber erst dann auf die Felder bringen, wenn die Kartoffelpflanze halb hoch ist. Nicht zahllos viel Kartoffelsorten anbauen, am besten nur Ackerlegen und Edelgard, die als Späte Sorten besonders gut geeignet. Vor allem nicht zu früh mit dem Ernten der Kartoffeln beginnen. Nachdem der Kreisbauernführer kurz auf die Salzkübelabnahme zu sprechen kam, sollte er die notwendige Aufsicht von gutem Kälbern, der jeder Bauer und Landwirt sein besonderes Interesse entgegenbringen muß. P. Kalmbach empfahl vor allem zur Aufsicht von Kälbern die Verwendung von Leinamenskraut, der durch Anbau von Flachs zu erhalten ist. Magermilch darf man erst nach dem dritten Tag verwenden. Zum Schluß seiner Ausführungen kam der Redner noch auf die Verdunklungsbestimmungen zu sprechen, die zum Teil in den Pflanz- und Erntebestimmungen enthalten sind. Jeder Bauer und Landwirt, jede Landwirtin muß sich vergegenwärtigen, wie leichtsinnig und verantwortungslos sie handelt, wenn sie durch Nichterhaltung der Verdunklungsbestimmungen nicht nur ihren eigenen Hof, sondern das ganze Dorf in Gefahr bringt.

Anschließend sprach der Direktor des Milchhofes Pforzheim Dr. Schöber, der sich bei der Landratsversammlung einer großen Wertschätzung erfreut und bei ihr eine Stimme von Gewicht hat. Er gab in längeren fleißigsten Ausführungen einen eindrucksvollen und aufschreckenden Überblick über die wirtschaftlichen Entwicklungen im vergangenen Jahrhundert, die den Wirtschaftsweltismus geboren haben. Die Auslieferung der Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes an andere Völker, die sich im Weltkrieg so katastrophal ausgewirkt hat, ist dadurch realisiert worden. Die Befreiung des Vaterlandes danken Bauer und Landwirt dem Führer, der großzügig durch Reichserbhofgesetz und Reichsnährstandesgesetz eine Korrektur der wirtschaftlichen Schäden vorgenommen hat. Die nationalsozialistische Marktordnung hat sich bewährt. Die fünfte Kriegserzeugungschlacht stellt das Bauernvolk wieder vor große Aufgaben. Bauer und Landwirt müssen sich jedoch bei der Front stehenden Soldaten und ihren größeren Opfern erweisen. Der Soldat draußen glaubt und vertraut der Heimat. Dies verpflichtet das deutsche Volk muß immer mehr zusammenwachsen. Es gilt jetzt die Mobilisierung der letzten bäuerlichen Leistungserlöse.

Auf sein eigenes Fachgebiet zu sprechen kommend, erwähnte P. Schöber, daß eine wesentliche Mehrerzeugung im Milchbereich durch die Milchverarbeitung Pforzheim kaum möglich ist. Aber im bäuerlichen Haushalt kann mehr Milch eingespart werden. Ferner muß endgültig der Schleichhandel unterbunden werden.

Auf jedes Liter Milch kommt es an.

Als auf die Dauer odlig antragbar erwies sich, daß vom Bauern gebundene zusätzliche Arbeitskräfte mit Naturalien besorgt werden. Der Bauer arbeitet, hat das Recht, auch bei ihm zu wohnen, aber nicht durch die Entziehung von Naturalien das Volksganze zu schädigen. Was auch die Wirtschaft hinsichtlich des Milchsaufkommens an erster Stelle im Reich rangiert, außerdem das Milchzugesgebiet Altensteig eines der besten im Bereich der Milchproduktion ist, so muß doch der drohenden Entzweiung einer einkaufenden Bewegung des Milchsaufkommens sofort energisch entgegengetreten werden.

Egoistischen Mängeln und Querulanten rief P. Schöber zu, daß es jetzt nicht darum geht, Beschränkungen in der Landwirtschaft vorzunehmen, sondern den Krieg zu gewinnen. Ganze Untersuchungen haben ergeben, daß der Eigenverbrauch der bäuerlichen Betriebe noch zu groß ist. In ein verteilbares Maß zu dem Verbrauch der Volksgenossen in der Stadt zu bringen, muß jedem unabhängigen deutschen Bauern eine Selbstverständlichkeit sein. Insofern gilt es auch, eine einwandfreie, gesunde und haltbare und keine angeäuerte Milch abzuliefern. 65%, der deutschen Fettversorgung erfolgt durch Milchfett. Wie bedeutungsvoll deshalb das Milchsäurekommen ist, liegt auf der Hand. Zum Schluß wendete sich der Vortragende noch der Aufgabe der örtlichen Milchgenossenschaften zu, die jetzt mit allem Eifer an die Arbeit zu gehen. Auch im Erzeugungsgebiet Altensteig ist noch manches zu bessern. Altensteig steht zwar mit 58 C. an der Spitze des Reichserzeugungsgebietes Pforzheim, doch hinter verschleierten Landorten so Bernau, Horn-

berg, Wörnberg u. a. m. betrüblich nach. Nicht den gewissenlosen Drückereien in den einzelnen Gemeinden zu sehen, ist die Aufgabe der Milchleistungsausschüsse. Es muß die wirtschaftliche Pflicht jedes einzelnen sein, zu einer positiven militärisch-wirtschaftlichen Entwicklung im 5. Kriegsjahr beizutragen. Nur wenn wir den harten Willen zum Sieg haben, können wir die Stunde der Befreiung unseres Volkes bestehen.

Der Hauptabteilungsleiter der Kreisbauernschaft P. Bühler (Spielberg) referierte anschließend über Nachwuchs- und Siedlungsfragen. Um alle Unklarheiten zu beseitigen, erklärte er, daß das zukünftige Siedlungsgebiet nur der Wertheim und der Gau Donzig-Westpreußen ist. Die Reinerhaltung der Rasse verlangt nach dem Krieg eine Ausmerzung der fremdbäuerlichen Arbeitskräfte in den bäuerlichen Betrieben. Es muß deshalb vor allem eine Nationalisierung der Betriebe erachtet werden. Insbesondere aber müssen der Bauernschaft die Reinerhaltung geschaffen werden. Abschließend stellte P. Bühler die Notwendigkeit heraus, der Abwanderung der bäuerlichen Jugend in andere Berufe entgegenzuwirken.

Zum Schluß der Tagung sprach der Kreispropagandaleiter der NSDAP P. Entenmann. In einem sanftmütigen Appell wandte er sich an die Bauern, das Rechte für den Erfolg des deutschen Volkes einzusehen. Er beleuchtete klar und schlaglichtartig die Hintergründe des 5. Kriegsjahres und seine tiefere Bedeutung. Mit heißer Ironie und tiefer Verachtung sprach er von den Neuanklagen, die auch jetzt im Krieg nur an ihr kleines „Ich“ denken, nur zum Teil ihre eigenen Erträge arbeiten und glauben, ihre eigenen Villen in Sicherheit bringen zu können, darüber aber sorglos, daß sie

der deutschen Lebensgemeinschaft verpflichtet

sind und selbst zugrunde gehen, wenn das Volk stirbt. Aus dieser Lebensgemeinschaft kann niemand ausbrechen, es sei denn, daß er das Schicksal aller Verräter erleben will. Die Gemeinschaft des Volkes darf alles von uns fordern, denn was bedeutet unser Leben gegenüber dem Leben und der Zukunft unseres Vaterlandes. Vertrauen wir unserem großen Führer. Der Glaube an Adolf Hitler ist der Glaube an den Sieg!

Kreisbauernführer P. Kalmbach schloß die Bauernkundgebung mit dem Führergruß und dem Gedächtnis, daß auch die Bauern Soldaten des Führers seien und ihm verpflichtet, das Beste für den deutschen Sieg einzusetzen wollen und werden.

Marktbericht. Dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 2 Kühe, Preis pro Stück 600-700 RM, 2 Kälberinnen, Preis pro Stück 580-750 RM und 20 Stück Milchschweine die zu den Höchstpreisen von 50-70 RM das Stück abgegeben wurden. Die Nachfrage nach Jungschweinen war auch diesmal wieder sehr groß.

Gehtorden

Gehtorden: Johann Georg Jöffel, Maurermeister; Freudenstadt: Karl Wögle, 37 J., Theophiler Wögle, 32 J.

Beamtenschaft für den gesamten Inhalt: Dieser Band in Altensteig. Vertretung: Calw. Druck u. Verlag: Verlagsgesellschaft, Altensteig, 3. J. Preis: 2,50 RM

Altensteig
Morgen Freitag von 9-12 und 14-16 Uhr werden im Hofe des Schlachthauses
Weihnachtsbäume
abgegeben.
Stadtspflege.
„Zur Gesundheit!“
Ist man freundlicher, wenn jemand niest. Nüchtern niest befeuert und macht einen klaren Kopf, zumal wenn es auf die Wirkung einer kleinen Prise von Klosterfrau-Schnapppulver zurückzuführen ist. Seit mehr als 100 Jahren bewährt, von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Weißengestirkt erzeugt!

Verfüllern verboten!
Kleintierhalter! Hände weg
vom Gemüse, das allein der menschlichen Ernährung dient. Der Reichtum des Gemüses an Vitaminen ist wichtigste Grundlage für die Gesunderhaltung des Volkes. Wer Gemüse verfüllert, gefährdet die Gemüseversorgung.
GEMÜSE IST KEIN FUTTERMITTEL!

Gefunden
ein Ehring, P. Sch.
Der rechtmäßige Eigentümer kann ihn abholen Rathaus Zimmer 12.

Tausche
ein Paar neue Heberschabe, Größe 39, gegen gleichwertige, Größe 38.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Wer kauft gutem Radio
Wechselstrom, gegen schönen, wenig getragenen Herren-Heberschabe, Größe 50?
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Suche eine Bleiharmonika
zu kaufen. Tausche evtl. auch gegen einen Blumenständer.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle

Sommerliche
3 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, jetzt oder später in Altensteig zu mieten gesucht.
Karl Henzler sen.
Eisenhandlung, Altensteig

Trinkbranntwein
Alle Landwirte sind eingetroffen. Leere Flaschen müssen mitgebracht werden, ebenso die Schelle.

Frühling Inb. Carl Pflanz
Fliegengefährdige lücht elaan
Puppenwagen und Puppe
Angebote an die Geschäftsstelle

Erdären
Dackel
(Rübe), zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsstelle

Todes-Anzeige.
Egenhausen, d. n. 15. Dez. 1943.
Unser lieber, guter, stets treubestorgter Vater, Schwieger-oster und Großvater
Friedrich Schübel
Schmiedemeister
wurde von seinem schweren Leiden im Alter von 69 Jahren erlöst. Ein Leben voll Arbeit und Sorgen ist erfüllt.
In 4. der Trauer:
Friedrich Schübel, 3. J. im Felde mit Frau und Kindern
Karl Schübel mit Gattin u. 3. J. d. Wehrmacht mit Kind
Anna Schübel mit Gattin u. 3. J. im Felde mit Kindern
Lina Schübel mit Gattin u. 3. J. im Felde mit Kindern
Kola Schübel, Kleinkind mit Kind
Maria Schübel
Beerdigung Freitag, 17. Dez. 1943, 13 Uhr in Egenhausen.

Egenhausen, 14. 12.
Ankündigung.
Für alle Leber-Teilnahme, die wir bei dem Verdienst unseres Lebens, unverglichenen Karri in so reichem Maße erfahren dürfen, danken wir herzlich. Besonders danken wir auch Herrn Pfarrer K. für seine lieben und tröstlichen Worte, der Schwägerin Eise mit dem Mädchenchor und für die Kränze, die sie in ihrer Schilf-hornoblaten.
Familie Friedrich Schübel.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt
Otto Carle
Rita Carle
geb. Löffler
Altensteig Impfen
z. Zt. im Felde Baden
16. Dez. 1943

Arbeitsgemeinschaft mit Bauern
— oder Bodenbelag
geschützt gesucht.
Nach persönlicher Untersuchung, Brieflegung oder Kauf.
Angebote erbiten unter Nr. 62 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Wagschne
sind zu haben in der
Buchhandlung Paul
Papierhandlung und Bürobedarf

SPARSAM
gebrauchen
nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus
IN BREITEN VERKEHR

Kein Wasch-Tag ohne
Clarax-Nacht!
Beim Einweichen über Nacht löst Clarax allen los haftenden Schmutz und lockert den festhaftenden. Clarax spart also Waschpulver und spendet die heute so wertvolle Wäsche.

Auch das Waschwasser soll man mit Clarax enthärten; das verschönt die Wäsche.
CLARAX
VON SUNLICHT

Nein! Immer wieder
Nachfüllpackung einsetzen!
Erdal
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!
INSERATE
erbiten wir uns frühzeitig!

Die Kristall-Süßholzwurzel
Hier ist weniger mehr
Süßholzwurzel ist nicht deswegen so knapp, weil so wenig davon hergestellt, sondern weil viel davon gebraucht wird. Immer wird keine 400fache Süßholzwurzel unterzogen. Dabei kommt alles besser, wenn man weniger Süßholzwurzel nimmt, und man hat außerdem den Vorteil, daß man dann länger damit reicht.
Deutsche Süßholz-Gesellschaft
m. b. H. Berlin W 35

Kein Wasch-Tag ohne
Clarax-Nacht!
Beim Einweichen über Nacht löst Clarax allen los haftenden Schmutz und lockert den festhaftenden. Clarax spart also Waschpulver und spendet die heute so wertvolle Wäsche.

Auch das Waschwasser soll man mit Clarax enthärten; das verschönt die Wäsche.
CLARAX
VON SUNLICHT

DMW
NACHMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

Du brauchst mir
Krankenversicherung!
Bauer
Nach unserem
Sonderausweis
Bauernhilfe
gibt es
Erleichterungen
Dreierlei
Krankenversicherung-RG.
München 22, Prinz-Luitpold-Straße 4
Prüfung erteilt kostenlos und unverbindlich!
Ver- und Zentrale
Wohnort und Straße

Schon ein halber KNORR-Soßenwürfel genügt, um einen Soßenrost zu strecken.
KNORR

Gloria
Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes